

ZITRUS BLÄTTER

Mitteilungen des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

Nr. 28/2024

Editorial

Ob das Neue sich als ein Fortschritt erweisen wird, werden wir erst im Nachhinein beurteilen können. Jedenfalls versuchen wir alle, das Beste daraus zu machen. Von diesem Wandel sind auch die Zitrusblätter betroffen, so dass sich mit dieser Ausgabe eine neue Generation unseres Korrespondenzblatts vorstellt. Wichtigste Neuerung ist die Umstellung auf das jährliche Erscheinen der Zitrusblätter jeweils zum 1. März. Der Einlieferungsschluss für die Autoren wird damit in das Ende des Vorjahrs vorgezogen. Redaktionsschluss wird auch in Zukunft der 31. Januar sein. Nicht zuletzt hat sich unser Redaktionsteam verändert und wird sich in nächster Zeit noch erweitern. Wir hoffen, dass all diese Änderungen sich bewähren und bei unseren Lesern entsprechenden Anklang finden werden.

In dieser Ausgabe wenden wir den Blick - auch in Fortsetzung der letzten Ausgabe - wieder nach Polen. Den weiteren Schwerpunkt bilden die verschiedenen Berichte aus weniger bekannten Orangerien, auf die wir unter dem Motto „Entdeckungen“ besonders aufmerksam machen wollen. Eine erfreuliche Kontinuität zeigt sich in den Beiträgen unserer bewährten Kolumnen, wobei die Orangerie-Chronik durchaus noch weiter ausbaufähig wäre. Ergänzungen in üblicher Weise bilden unsere Veranstaltung- und Literaturhinweise, wobei auch hier die Jahresperspektive ihren Einzug gehalten hat.

Ich danke herzlich den Autoren und Redakteuren für ihren ehrenamtlichen Einsatz. Allen unseren Lesern wünsche ich eine erbauliche Lektüre.

In herzlicher Verbundenheit bin ich
Ihr
Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus

Die Zitrussammlung von Schloss Wilanów im 19. Jahrhundert

Die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert war eine Zeit großer Veränderungen in der polnischen Gartenkunst, in der sich der Landschaftsstil endgültig durchsetzte. Obwohl die mythologische Symbolik der Zitruspflanzen an Bedeutung verlor, wurden sie aufgrund der breiten Verwendung ihrer Früchte und Blätter in der Medizin immer noch hoch geschätzt. Sie wurden unter anderem bei Magenbeschwerden, zur Stärkung des Verdauungssystems, bei Fieber und sogar bei Neurosen und Malaria angewendet. Auch in der Küche verarbeitete man Zitrus, vor allem wurden in Polen beliebte Delikatessen hergestellt: gebratene Schalen mit Zucker oder Limonade und Liköre. Die am häufigsten kultivierten Zitrusarten waren damals: Dreiblättrige Orange (*Poncirus trifoliata*), Mandarine (*Citrus nobilis*), Chinotto (*Citrus myrtifolia*), Pampelmuse (*Citrus decumana*), Bergamotte (*Citrus x limon*, Syn.: *Citrus bergamia*) und Lumie (*Citrus lumia*). Andere Botaniker und Gärtner erwähnten auch Bitterorange (*Citrus x aurantium*) und Süßorange (*Citrus x sinensis*), Limette (*Citrus x aurantiifolia*), Zitrone (*Citrus x limon*) und Zitronatzitrone (*Citrus medica*).

Damals waren Pomeranzenhäuser und Orangerien noch ein obligatorischer Bestandteil jeder Residenz in Polen. Entsprechend der Temperatur, die die in ihnen kultivierten Pflanzen benötigten, bezeichnete man die Anlagen als Pomeranzenhäuser, Orangerien und Wintergärten (5–10 °C), beheizte Gewächshäuser oder Cap-Häuser (8–12 °C) und Treibhäuser (12–20 °C). In letzteren wurden neue Arten tropischer und subtropischer Pflanzen kultiviert, die aus Mittel- und Südamerika, Afrika, Südostasien und Australien importiert wurden. Je nach Art der kultivierten Pflanzen benannte man diese wiederum als Feigenhaus, Ananashaus,



1 Reifen für einen Lorbeerbaum, 1805, Museum König Johann III. in Wilanów, Inv.-Nr. Wil.3381



2 Reifen für einen Baustamm, 19. Jhd., Museum König Johann III. in Wilanów, Inv. Nr. Wil.3382



Orchideenhaus, Kamelienhaus, Farnhaus, Kaktushaus, Palmenhaus, Aquarium usw.

Aleksandra und Stanisław Kostka Potocki, die seit 1799 Besitzer von Wilanów waren, legten einen der schönsten Landschaftsgärten im englischen Stil in Polen an. Orangeriepflanzenansammlungen blieben ein hoch geschätzter Bestandteil dieser neuen Gärten. Ein außergewöhnliches Zeugnis für die Einbindung von Orangeriepflanzen in die höfische Repräsentation ist ein 1805 von Stanisław Kostka Potocki gestiftete Reifen für einen Lorbeerbaum. (Abb. 1) Auf seinen drei Seiten befindet sich ein Gravur, die an die Belagerung durch die russische

Armee im Jahr 1794 erinnert. Die Inschrift in der Mitte heißt:

„LORBEERBAUM VON JOHANN III., VERLETZT MIT EINER KANONENKUGEL WÄHREND DER BELAGERUNG VON WARSCHAU MDCCXCIV“ und auf den Seiten befinden sich Strophen aus dem Gedicht „Lorbeerbaum von Wilanów“ des polnischen Dichters Józef Lipiński.

3 Gustav Lassé, Inventar von Willanow, 1856-1857, Archiv für historische Aufzeichnungen in Warschau, Inv. Nr. 1/342/0/9/61/1

Ein ähnlicher Ring mit dem Potocki-Wappen wurde auch für einen anderen Baum aus der Sammlung angefertigt. (Abb. 2)

Die Besitzer von Wilanów versuchten die Erinnerung an König Johann III. zu pflegen, indem sie die historische Sammlung von Orangeriepflanzen fortsetzten, die angeblich noch Exemplare aus seiner Zeit enthielt. Gleichzeitig passten sie sie an ihre Bedürfnisse und die zeitgenössische Mode an. Für die Gestaltung der Sammlung waren die Garteninspektoren verantwortlich, darunter Gärtner aus Deutschland, Tschechien und Polen. In den Jahren 1797-1845 hatte Carl Barthel aus Breslau und in den Jahren 1855/65 Gus-



4 Henryk Poddebski, Orangerie in Wilanów, 1915, Kunstinstitut der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Inv. Nr. IS_PAN_0000025666

tav Lassé aus Dresden diese Funktion inne. Der letztere erstellte

ein detailliertes Inventar der Orangerie-Pflanzen mit einer Liste von 771 Arten und Sorten und über 7200 Exemplaren. (Abb. 3)

Eine äußerst kostspielige Investition der Familie Potocki in Wilanów war der Umbau der ehemaligen barocken Orangerie. Auf der Ostseite wurde sie um ein Drittel, auf 74 Meter, verkürzt. Ein dekorativer viersäuliger korinthischer Portikus und 19 große Fenstertüren (porte fenêtrée) mit Maskarons wurden hinzugefügt. (Abb. 4) Die um 1820 fertiggestellten Arbeiten wurden von einem herausragenden Architekten der klassizistischen Epoche, Chrystian Piotr Aigner, geleitet. Der Umbau der Wilanów-Orangerie erfolgte nach



5 Theodor Schramke, Plan von der Wasserkunst und deren Röhrensystem in Willanow bei Warschau, 1851-1852 (eine Kopie von 1943 nach einem verlorenen Original), Zentrales Archiv für historische Aufzeichnungen in Warschau, Inv. Nr. 1/402/0/-/475-24/0008/2

einem Engtwurf von Stanisław Kostka Potocki selbst, der zuvor an ähnlichen Projekten in Puławy und Łańcut beteiligt war. Dank späterer Informationen wissen wir, dass das Dach der Wilanów-Orangerie mit Holzschindeln gedeckt und die Fenster mit doppelten Klappläden aus Kiefernholz ausgestattet waren.

Im 19. Jahrhundert wurde auch der Garten von Wilanów mit einer Fläche von über 8000 Quadratmetern, der sich im nördlichen Teil der Residenz erstreckte, erneut umgestaltet. Bis 1841 wurden in diesem Bereich zahlreiche Gebäude für den Anbau exotischer Pflanzen errichtet. Neben der Orangerie und dem Feigenhaus gab es zwei Treibhäuser, ein gemauertes Gewächshaus und zwei Ananashäuser. Im Laufe des nächsten Jahrzehnts modernisierten Aleksandra und August Potocki den gesamten Komplex durch den Bau eines Wasserversorgungssystems, das Wasser aus dem Wilanowskie-See lieferte. Die 1852 abgeschlossenen Arbeiten wurden vom Berliner Ingenieur Theodor Schramke geleitet, der einen



detaillierten Plan entwickelte. (Abb. 5)

In der Orangerie wurde die alte Ofenanlage durch eine Fußbodenheizung ersetzt und auf der Hauptachse des Gebäudes wurde ein zentraler Brunnen mit der Statue eines Tritons von August Kiss und zwei kleineren Seitenbecken gebaut. (Abb. 6) In der Orangerie wurde auch eine Statue des Bacchus von August Kiss und eine Gipskopie der Statue des Genius der altdeutschen Architektur von Bildhauer Hermann Knauer aufgestellt.

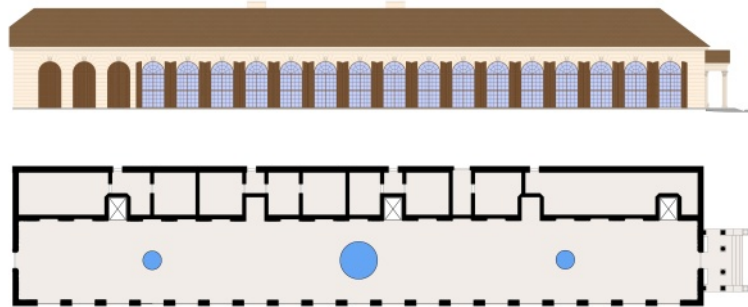
Zwischen dem Gärtnerhaus und Krankenhaus von St. Alexander wurde ein Aquarium für die *Victoria amazonica* gebaut - ein spezielles Gewächshaus als ein kreisförmiges Becken mit einem Durchmesser von 7 m, gefüllt mit geheiztem Wasser. Im Winter wurde es mit einer speziellen Konstruktion geschützt. Im Südflügel des Schlosses wurde ein Wintergarten namens „Palast-Orangerie“ angelegt, der vom polnisch-italienischen Architekten Franciszek Maria Lanci um 1850 (Abb. 7) entworfen wurde. Dank all dieser Arbeiten wurde in Wilanów ein umfangreicher Gebäudekomplex für den Anbau exotischer Pflanzen mit einer Gesamtfläche von über 1800 Quadratmetern geschaffen.

Aleksandra und August Potocki kauften für Wilanów echte botanische Raritäten, die aus fernen Gebieten, wie Südostasien, Australien, Südafrika oder den tropischen Regionen Amerikas, nach Europa gebracht wurden. Darunter befanden sich Pflanzen wie: Ananas (*Ananas comosus*), japanische Kamelie (*Camellia japonica*), indische Azalee (*Rhododendron indicum*) und immergrüne Zypressen (*Cupressus sempervirens*). Die Potockis besaßen auch eine beträchtliche Sammlung von Heidepflanzen (*Erica* sp.), Pelargonien (*Pelargonium* sp.) und Dahlien (*Dahlia hybr.*). Auch an echten botanischen Kuriositäten mangelte es nicht, wie *Stanhopea wardii*, eine im tropischen Amerika vorkommende Orchideenart, oder *Banksia attenuata*, eine aus Westaustralien stammende Pflanze mit einzigartigen, kerzenähnlichen Blütenständen. Unter allen Exemplaren erregte jedoch die berühmte *Victoria amazonica* mit ihrer beeindruckenden Größe – Blätter mit einem Durchmesser von über 2 m und Blüten mit einem Durchmesser von fast 45 cm – die größte Aufmerksamkeit. Sie wurde in dem oben erwähnten Aquarium kultiviert, das speziell für diese Pflanze errichtet wurde.

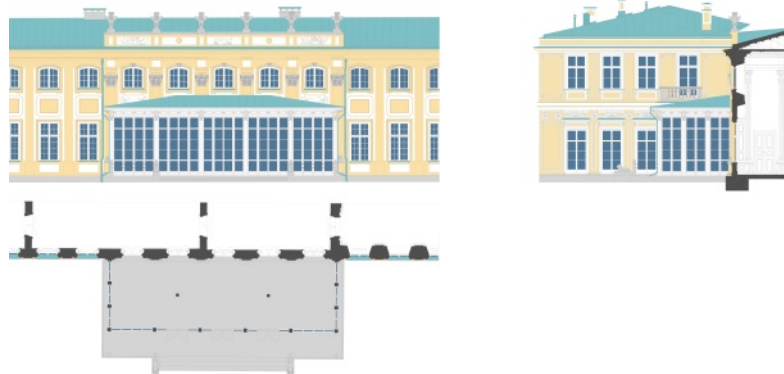
Den Kern der Potocki-Sammlung bildeten jedoch nach wie vor eindrucksvolle Orangerie-Bäume, die in Kübeln aus Kiefernholz wuchsen, die mit

Eisenreifen und zwei Tragegriffen ausgestattet waren. (Abb. 8)

Darunter befanden sich 56 Bitterorangen (*Citrus x aurantium*), 51 Pampelmusen (*Citrus maxima*), 2 Mandarinen (*Citrus reticulata*), 5 Zitronatzitronen (*Citrus medica*) sowie 9 Lorbeer (*Laurus nobilis*) und 22 Granatapfelbäume (*Punica granatum*). Jedes Exemplar wurde mit einer Nummer versehen, was



6 Grundriss und Fassade der Wilanów-Orangerie in der 2. Hälfte des 19. Jhd. Rekonstruktion, Zeichnung von Jacek Kuśmierski, 2022



7 Grundriss und Fassade der Schlossorangerie in Wilanów in der 2. Hälfte des 19. Jhd. – Rekonstruktion, Zeichnung von Jacek Kuśmierski, 2023

auf den herausragenden Sammlerwert hinweist. Unter den Zitruspflanzen wurden auch 8 Zitronenbäume (*Citrus x limon*), 3 Chinotto (*Citrus x myrtifolia*) und 2 Süßorangen (*Citrus x sinensis*) erfasst.

Einigen Quellen zufolge soll die Wilanów-Sammlung auch Granatapfelbäume, die Königin Maria Kazimiera Sobieska mitgebracht hatte, sowie Maulbeer- und Zitrusbäume von König Johann III. Sobieski umfasst haben.



8 Karol Beyer (?), Blick auf den Blumengarten in Wilanów von Nordosten, 1864, National-museum in Warschau, Inv. Nr. DI 35976/1



9 Karol Beyer (?), Blick auf die Terrasse des Wilanów-Palastes, 1864, Nationalmuseum in Warschau, Inv. Nr. DI 36028



10 Zdzisław Kalinowski, Blick auf den Wilanów-Palast von Südosten, 1904, Kunstinstitut der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Inv. Nr. IS_PAN_BR0000007138

Die Potocki-Orangerie-Sammlung wurde in den repräsentativsten Teilen des Gartens ausgestellt, wobei der Schwerpunkt auf den Eingängen zum Palast und der unmittelbaren Umgebung lag. (Abb. 9 und 10) Orangerie-Bäume verschönerten auch die Umgebung von Kara Mustafas Zelt, das König Johann III. während der Schlacht am Kahlenberg im Jahr 1683 hatte erbeuten können und das in der Nähe der Orangerie aufgestellt wurde. Die äußerst wertvolle Pflanzensammlung wurde der Öffentlichkeit mehrfach im Rahmen von Ausstellungen im Wintergarten sowie bei Gartenbau-, Landwirtschafts- und Industrieausstellungen zugänglich gemacht. Die Bemühungen der Gräfin Aleksandra Potocka wurden wiederholt mit Auszeichnungen und Medaillen gewürdigt, was Wilanów's Stellung als eines der bedeutendsten Gartenzentren im Warschau des 19. Jahrhunderts verdeutlicht.

Jacek Kuśmierski

Dipl.-Ing.-Landschaftsarchitekt,

Spezialist für historische Gärten im Schlossgarten Wilanów

Literatur:

Kuśmierski, Jacek: Wilanów collection of exotic plants revisited – inventories of 1856 and 1857, *Studia wilanowskie*, Bd. 28, Warszawa 2022, S. 253-356

<https://studiawilanowskie.com/resources/html/article/details?id=230016>

Kuśmierski, Jacek: Wilanów citrus collection in the nineteenth century, *Museum Palast König Johann III. in Wilanów*, 2021 https://www.wilanow-palac.pl/wilanow_citrus_collection_in_the_nineteenth_century.html

Kuśmierski, Jacek: Wilanów Orangerie collection in exhibitions over the second half of the nineteenth century, *Museum Palast König Johann III. in Wilanów*, 2021

https://www.wilanow-palac.pl/wilanow_orangery_collection_in_exhibitions_over_the_second_half_of_the_nineteenth_century.html

Kuśmierski, Jacek: Plant exhibition at the Wilanów orangery, 17–19 May 1852, *Museum Palast König Johann III. in Wilanów*, 2022

https://www.wilanow-palac.pl/plant_exhibition_at_the_wilanow_orangery_17_19_may_1852.html

Kuśmierski, Jacek: Flower exhibition in Wilanów, 19–21 May 1853, *Museum Palast König Johann III. in Wilanów*, 2022

https://www.wilanow-palac.pl/flower_exhibition_in_wilanow_19_21_may_1853.html

Kuśmierski, Jacek: General Horticultural Exhibition 21 September 1881, *Museum Palast König Johann III. in Wilanów*, 2022 https://www.wilanow-palac.pl/general_horticultural_exhibition_21_september_1881.html

Kuśmierski, Jacek: General Horticultural Exhibition 5–14 September 1885, *Museum Palast König Johann III. in Wilanów*, 2022

https://www.wilanow-palac.pl/general_horticultural_exhibition_5_14_september_1885.html



Tagungsbericht: Orangerien und Orangeriegeschichte bei den „Fachtagen Klosterkultur“ im Stift Melk

FACHTAGE KLOSTER KULTUR

In zweijährigem Turnus finden die „Fachtage Klosterkultur“ statt, veranstaltet von der Stiftsbibliothek St. Gallen, der Stiftung Kloster Dalheim und dem Stift Melk. In Melk fanden vom 13. bis 16. September 2023 die jüngsten Fachtage statt. Das Thema lautete: „Klostergärten – Nahrung für Leib und Seele“. In mehreren der 17 Beiträge wurde auch die klösterliche Orangeriekultur thematisiert.

Der Autor dieses Artikels gab einen Überblick über „Orangerien in Klostergärten von der Barockzeit bis zur Gegenwart“. Sein Referat umfasste Hinweise zur Terminologie, zur Typologie der Bauten und der gartenarchitektonischen Arrangements, einen kurzen Überblick über die Verlaufsgeschichte der klösterlichen Orangeriekultur, über typische Pflanzensortimente und über die Funktionen der Bauten und Pflanzen. Angesichts des wachsenden Bemühens um den Erhalt und eine angemessene Nachnutzung der historischen Orangeriebauten sprach er von einer „Früh-Renaissance der Kloster-Orangerie“, in der wir uns derzeit befinden.

Bianca Kircher-Limburg (Staatliche Schlösser und Gärten Hessen) stellte dem Publikum ein Einzelbeispiel vor. Ihr Thema lautete: „Erforschen – Erhalten – Vermitteln: Klosterorangerie und Gärten der ehem. Benediktinerabtei Seligenstadt“. Die „Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen“ haben die Gartenanlage samt Schwanenhals-Orangerie reaktiviert. Das Glashaus wird wieder zur Überwinterung der frostempfindlichen Pflanzen genutzt und dient im Sommer als Ausstellungsraum. Jüngstes Projekt ist die Ananas-Zucht, zu deren Zweck – in diesem Fall nicht nach historischem Vorbild – ein Treibhaus neben die Orangerie gestellt wurde.

Alexander Niemann (ehem. Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Referat Gartendenkmalpflege) sprach über „Die Gärten und Freiflächen des barocken Klosters Neuzelle – Entstehung und Wiederherstellung“. Nach 20 Jahren ist die Gestaltung der Außenanlage abgeschlossen. Die an den klassizistischen Zustand angenäherte

Orangerie fungiert erneut als Winterung. Der öffentliche Abendvortrag von Alfred Benesch (Melk) hatte „Das gartenreiche Welt-Erbe des Benediktinerstifts Melk“ in Geschichte und Gegenwart zum Thema. Der Hofgarten mit dem schmucken Pavillon wurde nach der Fertigstellung der barocken Klosteranlage auf einem künstlich errichteten Plateau angelegt. Seine Strukturen gingen im Lauf des 19. und 20. Jahrhunderts zu einem erheblichen Teil wieder verloren, das Terrain diente den Mönchen aber weiterhin zur Rekreation. Die Niederösterreichische Landesausstellung 2000 mit dem Titel „Die Suche nach dem verlorenen Paradies“ war mit einer intensiven gestalterischen Überarbeitung des Geländes verbunden und führte letztlich zur dauerhaften Öffnung des Gartens für Besucher. Die ehemalige Orangerie wurde dabei nicht ihrem früheren Zweck zugeführt, vielmehr beheimatet sie jetzt das Stiftsrestaurant Melk. Davor befindet sich aber wieder ein Orangeriegarten. Es hat sich erwiesen, dass die Kübelpflanzen mühelos im Kreuzgang überwintert werden können.

Verschiedene historische Ansichten der Melker Orangerie – bis hin zu Fotografien aus dem frühen 20. Jahrhundert – konnten anschließend in der Präsentation von historischen Garten- und Kräuterbüchern der Stiftsbibliothek Melk betrachtet werden, die die Bibliothekarin Bernadette Kalteis zusammengestellt hatte.

Eine Begehung des Melker Gartenpavillons, geführt von Pater Ludwig Wenzl, ließ erkennen, dass die Orangeriekultur auch künstlerisch rezipiert wurde: In den Wandfresken des Johann Wenzel



Orangeriegarten und Stiftsrestaurant Melk 2023



Bergl sind – teils in großflächiger Darstellung – Orangeriepflanzen zu entdecken, beispielsweise Zitronen, Kaffee und Ananas.

Kurz gestreift wurde schließlich auch eine steiermärkische Klosterorangerie: Pater Gerwig Romirer erwähnte sie in seinem Vortrag „Garten des Heile(n)s – Die Revitalisierung des Stiftsgartens St. Lambrecht seit 2004“. Am Platz der alten Orangerie wurde hier ein neues Gewächshaus errichtet, in das auch ein Café integriert ist.

Die Veranstaltung zeigte eindrucksvoll, dass die Neugestaltung von Klostergärten und die kulturgeschichtliche Beschäftigung mit ihnen am Phänomen der Orangerien nicht mehr vorbeikommt. Spätestens Anfang 2025 werden die Referate auch in einem Tagungsband nachzulesen sein.

Text und Foto: Georg Schrott

Die Orangerie von Schloß Haunsheim

Der Ort Haunsheim mit dem gleichnamigen Schloß liegt in Bayern im Landkreis Dillingen an der Donau. Durch Zufall erfuhr ich, dass sich im Schloss eine Orangerie befinden würde, die nach Terminvereinbarung besichtigt werden könne. Der Besuch dort am 3. Juli 2023 wird nachstehend beschrieben.

Die Orangerie in Schloss Haunsheim wird in der Literatur auch als „Gartensaal“ bezeichnet.

Reichspfennigmeister Zacharias Geizkofler (1560–1615) ließ auf den Resten einer mittelalterlichen Burg 1601 bis 1604 ein vierflügeliges Schloss errichten. Ein Brand Mitte des 19. Jahrhunderts führte dazu, dass der Süd- und auch der Westflügel abgebrochen wurden. Nach verschiedenen Besitzerwechseln erwarb das Schloss 1864 Franz Carl

Freiherr von Hauch und es ist noch heute im Besitz der Familie.

Der Gartensaal wurde zwischen den aus früheren Zeiten stammenden Gebäuden, dem spätmittelalterlichen Rundturm im Norden mit dem anschließenden Nordflügel und dem Einfahrtbauwerk von



Abb. 1: Lage des Schlosses mit Gartensaal, Plan genordet, aus: Apple Maps

1603 im Süden, errichtet, so dass seine Fassaden nach West und Ost weisen. (Abb. 1) Ob an dieser Stelle bereits ein Gebäude ähnlicher Nutzung stand, ist unbekannt.

Seit etwa 1835 wurden die Baulichkeiten in romantischer Neugotik umgebaut „[...] und der Gartensaal mit moderner Eisen-Glas-Konstruktion neugotisch verkleidet [...]“. Was hier



Abb. 2: Die westliche Fassade des Gartensaals

als „verkleidet“ bezeichnet wird, ist ein Glasdach, das nach Aussage der heutigen Besitzer um 1850 errichtet wurde. Die Glaskonstruktion sei nach englischem Vorbild ausgeführt worden. Die West- und die Ostfassade sind in neugotischen Formen gleich ausgebildet. Sie weisen keine größeren Fensteröffnungen auf, so dass die Belichtung vorwiegend über das Dach erfolgt. Das mittig angeordnete Portal wird von dreiteilig gestuften Fenstern gerahmt. Die Wände erhielten einen Zinnenkranz als Abschluss, hinter dem die Konstruktion des Daches sichtbar wird. (Abb. 2)

Das im Osten vor dem Gartensaal liegende Areal ist der Privatnutzung der Schloßbewohner vorbehalten. Unter dem Gebäude befindet sich ein Gewölbekeller, der heute aber von außen nicht mehr feststellbar ist.

Das Innere des Gartensaales ist auch vom runden Turm her zu betreten. (Abb. 3-5) Im Glasdach können einzelne Fensterteile zum Lüften geöffnet werden. Auch lassen sich außenliegende Streben erkennen, die eventuell ehemals für eine Beschattung vorgesehen waren. Die Dachkonstruktion ist zwar neu, muß aber, nach Angabe der Eigentümerin, prinzipiell so überliefert sein,



sonst hätte wohl das Denkmalamt der Form nicht zugestimmt.

Die Innengestaltung wurde im Zuge der Renovierung rekonstruiert. Der Boden ist gefliest. Eine Heizung konnte bei der Besichtigung nicht festgestellt werden. Für eine Innenbeleuchtung dienen Wandlampen.

Nach Angabe der Besitzerin, Frau von Hauch, seien noch Anfang des 20. Jahrhunderts in dem Raum Feigenbäumchen untergebracht gewesen. Später wurden dann Blumen und Gemüsepflanzen gezogen. Es gäbe auch ein Foto ihres Großvaters, auf dem er wohl von Zitrusbäumen umgeben sei. Heute wird der Gartensaal im Sommer bei den jährlich stattfindenden Open-Air-Konzerten, Matineen und Ausstellungen genutzt.

Dieser auch Orangerie genannte Gartensaal im Schloß Haunsheim kann wohl am ehesten als privater Wintergarten bezeichnet werden, errichtet zur Unterbringung frostgefährdeter Pflanzen in der kalten Jahreszeit. Um den gewollten Eindruck einer gotisierenden Fassade nicht zu stören, erhielt der Flügel nur wenige Fenster und das im 19. Jahrhundert moderne Glasdach. Die Fassade ist ein Konglomerat verschiedener Baustile. Die Fenster sind der Renaissance nachempfunden, die Türen und die Zinnen der Gotik.

Sicherlich war er, wie viele Orangerien, auch für sommerliche Festlichkeiten vorgesehen, was die heute renovierte Innengestaltung, sofern sie nach Befunden gestaltet wurde, ebenfalls nahelegt.

Außer den vagen Angaben der Besitzerin ist derzeit nicht bekannt, wie das Pflanzensortiment ehemals ausgesehen hat. Genauere Erkenntnisse könnten gegebenenfalls durch eine Archiv- und Aktenauswertung gewonnen werden.

Frau von Hauch bin ich sehr zu Dank verpflichtet für die Möglichkeit die Orangerie zu besichtigen, Fotos von ihr zu machen und ihre Erinnerungen mitzuteilen.

Claus Thurm
Alle Fotos: C. Thurm, 2023



Abb. 3: Das Innere des Gartensaales



Abb. 4: Westliche Seite und Glasdach mit den Befestigungen der Dachkonstruktion



Abb. 4: Nördliche Querwand mit dem Zugang zum runden Turm

Literatur:

Literatur:
Metzger, Christof: Landsitze Augsburger Patrizier, München/Berlin 2005, S. 124–129.



konkret ... Zitruskultur konkret ... Zitruskultur

Phytophthora

Phytophthora ist laut Wikipedia eine Gattung von Pflanzenkrankheiten verursachenden Organismen. Sie gehören zu den *Oomyceten* (Wasserpilze). *Oomyceten* sind den Pilzen sehr ähnlich und werden daher auch als Pseudopilze bezeichnet. Heinrich Anton de Bary beschrieb die Gattung *Phytophthora* erstmals im Jahr 1875. Das Wort "Phytophthora" stammt aus dem Griechischen *phyton*, "Pflanze" und *phthorá*, "Zerstörung", also "der Pflanzenzerstörer".

Phytophthora in Zitrusfrüchten ist wahrscheinlich so alt wie die Zitrusfrüchte selbst und hat mit Sicherheit Schäden an Bäumen verursacht, seit die Gattung *Citrus* vom Menschen kultiviert wurde. Er ist einer der schlimmsten Schädlinge im Zitrusanbau, sowohl im Freiland als auch in Containern und Kübeln.

Die Sporen sind überall, in jedem Boden, in jeder



Abb. 1: Freyr, Im Winter 2014 müssen sie zu viel Wasser bekommen haben. In einer kühlen Orangerie sind die Monate Dezember bis Februar die gefährlichsten für übermäßige Bewässerung. Im Mai, nachdem sie ins Freie gesetzt worden waren, verloren die Bäume viele Blätter und die Äste begannen zu vertrocknen. Dieser Baum hat es nicht geschafft. 2015

bald die Pflanze ausreichend geschwächt ist, dringt er mit der Zeit in das Gewebe ein und verstopft die Gefäßbündel, wodurch große Teile der Pflanze austrocknen und schließlich die gesamte Pflanze abstirbt. (Abb. 1)

organischen Bodenmischung, in der Luft, so dass es darauf ankommt, keine Bedingungen zu schaffen, die ihre Entwicklung ermöglichen. Man muss dafür sorgen, dass die Bäume vital bleiben, es werden gerade die geschwächten Pflanzen befallen.

Zunächst greift dieser *Oomycet* die Enden der Pflanze an, das kann die Wurzel, ein beschädigter Zweig oder der Stamm sein. So-

Phytophthora-Arten, ihr Vorkommen, Resistenz und Anfälligkeit sowie ihre Entwicklung

Für Zitrusfrüchte sind die bedrohlichsten *Phytophthora*-Formen *P. citrophthora* und *P. nicotianae* var. *parasitica*. Diese beiden Formen verursachen hauptsächlich Wurzelfäule und Gummibildung oder Gommose an der Stammbasis. (Abb. 2)

Die Schadensbilder dieser Formen sind vor allem Fußfäule. Diese beginnt als Infektion am Pfropf und breitet sich auf die Pfropfstelle aus. Rund um den Stängel entstehen Verletzungen, offene Wunden, die bluten. Die Blätter werden schließlich blass und entwickeln gelbe Adern.¹ Die Wunden weiten sich aus und der Baum beginnt, Gum abzusondern.²

Die zweite Art von Fäulnis ist die faserige Wurzelfäule. Diese Fäule befällt die Rinde der Wurzeln. Diese verfärbt sich braun und lässt die Wurzel absterben. Zunächst handelt es sich um Haarwurzeln, aber mit der Zeit können auch Hauptwurzeln faulen. Befallene Bäume verlieren ihre Wuchskraft, die Blätter fallen ab, die Pflanzen vegetieren und sterben schließlich ab. Sämlinge sind dafür sehr anfällig. Bei ausgewachsenen Bäumen trocknen der Stamm und die Äste teilweise aus. (Abb. 3)

In letzter Zeit ist die Braunfäule, *Phytophthora syringae*, auf dem Vormarsch. (Abb. 4) Diese Form ist so weit mutiert, dass sie auch leicht Blätter und junge Zweige von Zitruspflanzen befällt. Dieser Pilz tritt vor allem im kühlen Winter und in einem kalten



Abb. 2: Die Bildung von Gum am Stamm ist oft ein Kennzeichen für einen *Phytophthora*-Befall



Abb. 3: Ein Befall mit *Phytophthora* an einem alten Baum in Freyr, die bis 2015 zurückreicht. Bis heute ist er nur noch minimal befallen. Foto Frühjahr 2023. Der Baum wurde, wie alle anderen Bäume der Sammlung, kurz nach der Aufnahme des Fotos mit LaLStop besprüht. Die Blutung scheint inzwischen gestoppt zu sein.



Abb. 4: Das Foto zeigt einen durch leichten Nachtfrost beschädigten Jungtrieb. Dies ist ein idealer Ort für die Einschleppung von *Phytophthora syringae*.

Frühjahr, bei leichtem Nachtfrost im Mai, wenn die Bäume bereits im Freien stehen, oder in einem frischen und feuchten Herbst auf. Diese Form tritt meist in Kombination mit den beiden vorgenannten Formen auf.³ Einige Arten brauchen im Winter etwas mehr Wärme. Wenn

diese kühler überwintert werden, werden junge Triebe, die noch nicht vollständig abgehärtet sind, manchmal anfällig für diese Form. Die letztgenannte Form ist nach meiner Erfahrung bei gesunden und vitalen Bäumen weniger schädlich oder nur geringfügig. Es ist wichtig, dass infizierte Blätter mit braunen Flecken oder vertrocknete Zweige an einem gesunden Baum schnell abgeschnitten und entfernt werden.

Die Unterlage, auf die die Selektion gepfropft ist, bestimmt weitgehend die Anfälligkeit für *Phytophthora*. *Citrus trifoliata*, *Poncirus trifoliata*, bleibt unter normalen Kulturbedingungen relativ unempfindlich gegen Fuß- und Wurzelfäule. *Citrus x aurantium*, die Bitterorange, scheint einigermaßen tolerant gegenüber Fußfäule zu sein, ist aber anfälliger für Wurzelfäule. Die Volkamer-Zitrone ist für beides sehr empfindlich.

Citrus jambhiri, der häufig die Unterlage für kommerzielle Pflanzen aus Spanien und Israel bildet, ist trockenheitsresistent, aber anfällig für alle Formen von *Phytophthora*.⁴



Abb. 5: Im Winter 2014 müssen sie zu viel Wasser bekommen haben. Der Baum begann stark auszutrocknen, hat es aber überstanden. Die Bäume wurden im Frühjahr 2015 mit Fosetylamil behandelt. Das hat zu guten Ergebnissen geführt.

In der Regel treten bei einem Befall mehrere Formen von *Phytophthora*



Abb. 6: Derselbe Baum im Sommer 2023. Er hat sich von dem starken Befall im Frühjahr 2015 einigermaßen erholt, der *Phytophthora*-Befall ist noch vorhanden.

auf. Eine genaue Bestimmung kann nur durch eine Laboranalyse erfolgen, die mindestens ein paar Tage dauert. Alle Formen werden in ähnlicher Weise behandelt. Es ist wichtiger, bei einem *Phytophthora*-Befall, vor allem bei alten und geschwächten Bäumen, kurativ und schnell zu handeln, als auf eine Laboranalyse zu warten. Ein massiver Befall schreitet schnell voran und kann einen Baum innerhalb von gut zwei Wochen vollständig zu Fall bringen. (Abb. 5 und 6)

Oft entwickelt sich der Prozess über mehrere Jahre. In den ersten Jahren bleiben der Befall und seine Anzeichen begrenzt: vergilbte Blattadern, schwächeres Wachstum, übermäßige Blüte und kaum Wachstum. Der Baum zeigt an, dass er gestresst ist. Dann geht es plötzlich schnell, oft kurz nach dem Ausbringen des Baumes. Der Baum verliert alle Blätter und die Äste beginnen zu vertrocknen. Das ist die Endphase. Aus Erfahrung weiß ich, dass der Stamm zu bluten beginnt und sich Zahnfleisch bildet, das sich nicht mehr zähmen lässt. In einer solchen Situation ist die Pflanze so geschwächt, dass sofortiges Handeln angesagt ist.

Phytophthora in historischen europäischen Orangeriesammlungen

Es ist auffallend, dass einige prominente Gärtner über den Niedergang mehrerer umfangreicher und prominenter Sammlungen im europäischen Kontext in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts berichten. Insbesondere die umfangreiche Sammlung von Versailles wird von fast allen bedeutenden Gärtnern als desolat bezeichnet. Um *Phytophthora* in einen historischen Kontext zu stellen, ist der Artikel von Jens Scheffler "Über die Behandlung der Zitronen- und Orangenbäume" außerordentlich aufschlussreich und informativ.⁵ Aus diesem Artikel geht hervor, dass neben dem beklagenswerten Zustand der Sammlung in Versailles auch viele andere Sammlungen unter vertrockneten Ästen und gelben Blättern litten.

Auffallend ist, dass die Menschen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts zunehmend in der Lage waren, die Zusammensetzung des Bodens und die Dosierung des Düngers zu optimieren. So können immer größere Bäume in immer ausgefeilteren Kästen und Kübeln in höheren Orangerien gezogen werden. Das Ergebnis sind



monumentale Bäume in vergleichsweise kleinen Kübeln oder Kästen. Dieses Konzept wird das gesamte 19. Jahrhundert hindurch beibehalten, aber ab 1850 wird immer mehr an Personal und Gärtnern gespart, so dass diese gigantischen Bäume viel zu selten umgepflanzt und zurückgeschnitten werden. Dies führte dazu, dass die Bäume der *Phytophthora* zum Opfer fielen, die im Laufe des 19. Jahrhunderts viele beeindruckende Sammlungen dezimierte.

Phytophthora in heutigen Sammlungen

Auf Schloss Freyr und zu Hause verwalte ich mehr als 100 Zitrusbäume verschiedener Sorten. Die Bäume stehen von Anfang Mai bis Anfang November im Freien und werden eher kühl überwintert. Im Winter versuchen wir, die Temperatur zwischen 5 und 10 °C zu halten. In der alten kompakten Orangerie in Freyr überwintern die Bäume eigentlich viel zu dunkel. Meine persönliche Sammlung überwintert an einem lichten Platz. Die alten Bäume in Freyr wurden in der Vergangenheit schon mehrmals von diesem Pilz befallen.

Auf Schloss Freyr und in meiner persönlichen Zitrusammlung habe ich die folgenden Situationen beobachtet, in denen die Pflanzen sehr anfällig für *Phytophthora* zu sein scheinen:

- Pflanzen, die perfekt gewässert und gedüngt werden, die aber sehr lange oder kaum in denselben Töpfen, Kübeln oder Kisten bleiben oder falsch beschnitten werden, können sich plötzlich verschlechtern. Sie vergilben und werden nach einigen Jahren sehr anfällig für aggressive Formen dieses Pilzes, da sie keine natürliche Resistenz mehr haben.

- Die vielleicht größte Gefahr besteht darin, im Winter zu viel Wasser zu geben, vor allem wenn die Pflanzen eher kühl und dunkel überwintern. Besonders anfällig scheinen Pflanzen zu sein, die in einem schwer lehmigen Bodensubstrat oder einem zu torfigen Substrat wachsen, das sich leicht absetzt. Während des Winters sollten die Pflanzen gerade genug Wasser bekommen. Man gießt nur ein wenig in dem Moment, in dem sich die Blätter nach innen zu kräuseln beginnen. In der Regel bleiben Pflanzen, die zu viel Wasser bekommen haben, den ganzen Winter über in gutem Zustand. Wenn man diese Pflanzen im Mai nach draußen bringt, können sie

plötzlich viele Blätter verlieren. Manchmal beginnt der Stamm zu bluten und Harz abzusondern, und die Zweige beginnen zu vertrocknen. Hier muss man sehr schnell reagieren. Ein großer Teil der Wurzeln ist bereits über den Winter verrottet. (Abb. 7)

Das Umpflanzen in ein gut durchlässiges Substrat und der proportionale Rückschnitt der Krone sollten so schnell wie möglich erfolgen, bevor der Baum völlig austrocknet.

Früher wurde die Pflanze mit einem Fungizid behandelt, heute ist es ratsam, hier LaLStop anzuwenden. Dazu später mehr. Bei befallenen Bäumen, die umgepflanzt werden, müssen alle faulen

und beschädigten Wurzeln weggeschnitten werden. Die Wunden werden mit Holzkohlepulver bestäubt. Dann werden die Bäume in eine stark entwässernde Mischung ohne zersetzten organischen Tiermist gesetzt. Hierfür kann man eine Mischung verwenden, die auch der preußische Hofgärtner Julius Hermann Morscher in der Mitte des 19. Jahrhunderts⁶ zitiert: 1 Teil gut verrottete Blatterde, 1 Teil Torferde und 1 Teil grober Sand (ich persönlich ersetze den Sand durch ein Magerdachsubstrat auf Basis von reinem Backsteinsplitt, feiner Lava und Bims). Ein paar Hände voll zerbröckelte Holzkohle werden ebenfalls in die Mischung gemischt. Die Krone wird stark zurückgeschnitten, mit Plastikfolie abgedeckt und der Baum wird geschützt aufgestellt.

- Eine weitere wichtige Ursache ist eine zu reichhaltige und zu häufige Düngung. Insbesondere eine Düngung mit hohem Phosphatgehalt kann die Bäume in den Sommermonaten schwächen, so dass die Wurzeln verbrennen und verfaulen, woraufhin der Baum blutet und einen Gum ausscheidet. Diese Phosphatsalze lagern sich am Topf, an den Wurzeln und im Substrat ab. Nach einigen Jahren verschlechtert sich der Zustand der Pflanze plötzlich sehr schnell, sie vergilbt, trocknet aus, blutet und verliert mehr und mehr Blätter. Dieses Phänomen tritt in den zunehmend heißen und trockenen Sommern



Abb. 7: Ein fast vollständig vertrockneter Baum in Freyr, ebenfalls von der schweren *Phytophthora*-Krankheit im Frühjahr 2015. Es hat nur ein kleiner Teil des Baumes überlebt. Hier wurde der Baum aus einem schlafenden Auge am Stamm regeneriert. Dieser Baum wurde auch mit LaLStop im Sommer 2023 geschnürt.



immer häufiger auf. Die Pflanze muss ihre ganze Kraft aufwenden, um das Wasser aus dem Wurzelballen zu entfernen, wobei sie die in den Vorjahren angesammelten Salze absorbiert. Die Wurzeln erleiden Schäden durch Verbrennung. Ich persönlich habe diese Erfahrung schon mehrmals gemacht, als ich umhüllte Langzeitdüngemittel verwendet habe. Unter normalen Bedingungen wird je nach Sorte 3 bis 8 Monate lang bei jedem Gießen eine begrenzte Menge an Nährstoffen abgegeben. Wichtig ist, dass sich bei einer Erwärmung des Topfballens über 28°C die Poren dieser umhüllten Nährstoffkügelchen permanent öffnen und alle Nährstoffe sofort freigesetzt werden, was leicht zu Verbrennungen oder zumindest zu einer starken Schwächung des Wurzelsystems führen kann. Solche Schäden meinte ich im Sommer 2023 in der Zitrusammlung in Kassel beobachtet zu haben. (Abb. 8 und 9)

Wie schon im 19. Jahrhundert stelle ich fest, dass viele Sammlungen dem Trend des Größenwahns

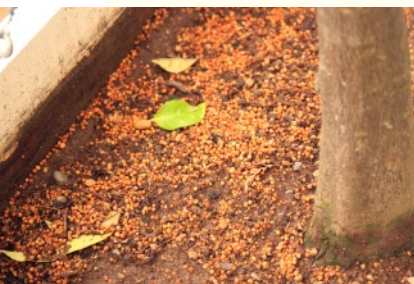


Abb. 8: Ummantelter Dünger scheint die ideale Lösung zu sein, um sicherzustellen, dass die Zitrusbäume immer ausreichend Nährstoffe erhalten. Es sind mehrere Sorten erhältlich. Die Poren des Granulats öffnen sich im Verhältnis zur Umgebungstemperatur. Steigt die Temperatur über 28°C, öffnen sich die Poren dauerhaft, wodurch alle Nährstoffe aus den Körnern ausgewaschen werden und es zu Verbrennungen kommen kann. Dieses Düngergranulat wird oft verwendet. Sie scheinen mir Teil des Problems zu sein, dass die Sammlung nicht so vital aussieht.

häufiger muss er gegossen werden, desto mehr Wasser benötigt er und desto mehr Düngemittel in einer ausreichenden, zusätzlichen, verdünnten Dosis.

Als Richtschnur gilt nach wie vor, dass zumindest ein Teil der Erde alle fünf bis sieben Jahre ausgetauscht werden sollte. Bei einer umfangreichen

verfallen sind: dem Konzept des immer Größeren. Manche Institutionen möchten ihr Publikum mit sehr großen Bäumen in vergleichsweise kleinen Kübeln beeindrucken. Sie lassen sich von alten Stichen und Zeichnungen inspirieren. Dabei übersehen sie, dass das Umsetzen, Beschneiden und Verlegen dieser riesigen Pflanzen zusätzliches Personal und zusätzliche Zeit erfordert. Es ist auch gar nicht so einfach, solche Bäume stabil im Garten aufzustellen. Je größer der Baum im Verhältnis zum Kübel ist, desto

Sammlung ist dies eine intensive Arbeit, die meist unterschätzt wird. Wenn man anfängt, diesen Rhythmus zu erhöhen, indem man riesige Bäume in eher kleinen Kübeln kultiviert, ist man in Verbindung mit einer schrumpfenden Belegschaft oft mit unerreichbaren Frequenzen konfrontiert, die manche Sammlungen, wie diese in Versailles im 19. Jahrhundert und heute, eher verkümmern als blühen lassen. Eine gezielte Ernährung, eine zusätzliche Blattdüngung und die richtige Menge Wasser allein reichen nicht aus, um einen Zitrusbaumbestand in Form zu halten. (Abb. 10)

Für einen ausgewogenen Baum im Verhältnis zu seinem Topfvolumen ist dies unerlässlich. Für mich persönlich ist die klassische Dreier-Regel nach wie vor eine gute Richtschnur. Topf- oder Kasten-, Stamm- und Kronenvolumen nähern sich jeweils etwa einer Einheit an. Die Stammhöhe kann etwas größer sein, aber es ist immer noch wichtig, dass die Breite des Topfes oder des Kastens der Breite der Krone entspricht. Riesige Bäume in eher kleinen Kästen können kurz- oder mittelfristig zu Problemen führen. Um die Krone im richtigen Verhältnis zu halten, ist außerdem ein gezielter und wohlüberlegter Schnitt erforderlich, damit der Baum vital bleibt, sich ständig verzweigt und sich auf natürliche Weise gegen Krankheiten und Schädlinge wie *Phytophthora* wappnen kann.

Ist eine Pflanze einmal von *Phytophthora* befallen, bleibt sie mindestens 10 bis 15 Jahre lang besonders anfällig für einen neuen Befall. Die Sporen eines aktiven Befalls leben mindestens bis zu 15 Jahre lang in der Nähe der Wurzeln.



Abb. 9: Die Zitrusbäume in Kassel stehen eher in kleinen Kästen im Verhältnis zum Volumen des Baumes. Es handelt sich um eine beachtliche Sammlung, aber die meisten Bäume sind wenig oder kaum vital. Etliche Bäume weisen stark vertrocknete Äste auf und haben viele Blätter verloren. Die Sammlung scheint aufgrund mehrerer Faktoren bereits von verschiedenen *Phytophthora*-Formen befallen zu sein. Vermutlich aufgrund der Verbrennung der Wurzeln durch die Düngergranulate und durch Austrocknen des Ballens während der zunehmend heißen Sommer. Die Nachsorge wird hier sehr wichtig, um größere Schäden zu vermeiden. Es steht die Frage, ob diese kleinen Kästen in Zeiten der globalen Erwärmung noch ausreichen, um so große Bäume wachsen zu lassen.



Behandlung von *Phytophthora*

Im kommerziellen Bereich werden befallene Pflanzen verbrannt, und man kann jahrelang keine Zitrusfrüchte auf diesem Boden anbauen. Bei speziellen Sammelpflanzen ist die Situation natürlich anders. Bis vor kurzem konnte man *Phytophthora* kurativ mit Metalaxyl- und Fosetylal-basierten Fungiziden behandeln. Dies waren sehr effiziente systemische Fungizide, die präventiv und kurativ wirkten. Stecklinge und Setzlinge wurden häufig kurativ mit einem Fosetylal-basierten Fungizid behandelt, um Wurzelfäule zu verhindern. Man musste die Fungizide abwechselnd einsetzen, um eine Resistenz dieses schnell mutierenden Pathogens zu verhindern. Diese Fungizide wurden sehr häufig bei allen Arten von



Abb. 10: In der berühmten Orangerie von Versailles gibt es kaum noch historische Zitrusbäume. Nahezu alle Bäume sind in der Vergangenheit unter anderem der *Phytophthora*-Krankheit zum Opfer gefallen. Die wenigen historischen Bäume, die noch vorhanden sind, standen 2017 rund um das zentrale Becken des Parterres de l'Orangerie. Sie sind Kunstwerke, bei denen die technischen Fähigkeiten des menschlichen Gartenbaus auf die Spitze getrieben wurden. Solche riesigen Bäume in eher kleinen Kästen erfordern sehr viel Pflege. Auch hier müssen wir feststellen, dass die Bäume stark im Rückgang begriffen sind. Sie haben eine sehr begrenzte Vitalität. Tragen sie zu viele Früchte, ist die Krone bereits weitgehend ausgetrocknet. Nur mit ausreichend Wasser und Nahrung ist ein solcher Baum dem Untergang geweiht.

Obstkulturen sowie bei Zierpflanzen eingesetzt. Infolgedessen traten Resistenzen auf, insbesondere in Freilandkulturen, und Rückstände dieser Fungizide wurden immer häufiger in Oberflächengewässern gefunden.

Die bekannteste Marke in dieser Gruppe war Aliette, hergestellt von der Bayer-Gruppe.

Dieses Fungizid, das vom Hersteller Bayer als biosystemisches Fungizid bezeichnet wird, basiert auf Fosetyl-Aluminium.⁷

In Belgien benötigt es eine phythologische Zulassung P2 oder P3. Nach meiner Überprüfung steht es im europäischen Kontext, insbesondere in Belgien, auf der Liste der seit 2022 nicht

mehr zugelassenen Spritzmittel. Fosetyl-Aluminium ist wasserdispergierbar und wird von den Wurzeln, den Blättern und der Rinde gleichermaßen in das System der Pflanze aufgenommen.

Ich persönlich habe damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Ich habe es verwendet, um einige fast völlig ausgetrocknete historische Pomeranzen in Freyr in den Jahren 2015 und 2016 wiederzubeleben, bevor es verboten wurde. Dieses Mittel wirkt nur kurativ, danach muss die Ursache angegangen werden.

Bei den Bäumen in Freyr bedeutete dies einen drakonischen Rückschnitt und Gießen. Der historische Wurzelballen bestand aus extrem schwerem, kompaktem, grauem Lehm, der während des kalten, feuchten Winters zu lange nass blieb, wodurch die Hauptwurzeln verfaulten und *Phytophthora* freie Bahn hatten. Die Bäume wurden, wie bereits beschrieben, mit einer steinigten, leicht sauren Substratmischung bedeckt, die besonders gut entwässert. Die kranken Wurzeln wurden entfernt und die Wunden mit Holzkohle desinfiziert. Einige Bäume konnten gerettet werden. Die Bäume stehen immer noch in einer stark entwässernden Mischung. Der Nachteil ist, dass wir hier im Sommer manchmal den ganzen Tag wässern müssen.

Natürlicher Schutz durch LaLStop K61wp 8

LaLStop K61® ist ein Biostimulans der Lallemend-Gruppe. Es schützt die Wurzeln vor Infektionen durch verschiedene Schadpilze, darunter auch *Phytophthora*-Formen. Nach der Anwendung der Lösung kolonisiert das Bakterium *Streptomyces griseoviridis* K61 das Wurzelsystem der Pflanze und konkurriert dann mit den Krankheitserregern. Darüber hinaus können *Streptomyces*-Bakterien durch die Produktion von Enzymen und Antibiotika auch aktiv Krankheitserreger abbauen und unterdrücken. Die Bäume in Freyr, meine persönliche Sammlung, die eine Schattensammlung der Bäume in Freyr ist, und die Bäume auf dem Landgut Mattemburgh in den Niederlanden wurden im Sommer 2023 zweimal mit LaLStop behandelt. Es scheint, dass dieses Biobakterium die Bäume durchaus zu unterstützen scheint, aber beim jüngsten Winterschnitt und der intensiven Kontrolle Anfang Januar 2024 scheint das Mittel vor allem unterstützend und weniger drastisch heilend zu wirken



als z.B. Aliette. Die Anfälligkeit für *Phytophthora* in den alten, ehemals befallenen Bäumen bleibt nach meinem Empfinden spürbar vorhanden. Die Zukunft wird zeigen, wie wirksam dieses Biostimulans ist.

Schwefelung

Da es sich bei der Orangerie in Freyr um ein sehr kompaktes, geschlossenes und festes Volumen handelt, in dem es schwierig ist, die Luftfeuchtigkeit in diesen feuchten Wintern zu optimieren, haben wir beschlossen, an mehreren Wochenenden im Winter mit einem Schwefelverdampfer zu schwefeln. Die Schwefelung und Schwefelverdampfung wird traditionell vor allem im Weinbau eingesetzt, um Pilzsporen abzutöten, die sich in Umgebungen mit hoher Luftfeuchtigkeit leicht ausbreiten. Die Schwefelung mit einem Schwefelverdampfer wird in Belgien immer noch zu den biologischen Behandlungen gezählt. Sie ist auf jeden Fall eine wichtige unterstützende Desinfektionsbehandlung, die für alte und geschwächte Pflanzen sicherlich hilfreich ist. Die Schwefelung wird am besten in den Monaten Dezember und Januar durchgeführt; ein paar Schwefelnächte sollten auf jeden Fall ausreichen. Es ist wichtig zu wissen, dass die Schwefelung Schädlinge wie Spinnmilben und Blattläuse anregt. Wenn Sie also Ende Februar oder März mit der Schwefelung

beginnen, wenn der Saftstrom bereits in Gang gekommen ist, kann dies für die bereits erwähnten Schädlinge stimulierend wirken.

Schlussfolgerung

Die Vorbeugung von *Phytophthora* bleibt das wichtigste Ziel. Beim Aufbau einer Zitruspflanzensammlung und bei der Dimensionierung der Bäume ist es entscheidend, die verfügbaren Mitarbeiter, die Orangerie und das Klima aufeinander abzustimmen. Es ist wichtig, ein Gleichgewicht zwischen verfügbarem Personal, Orangerie, Kübeln und Baumgröße anzustreben. *Phytophthora* tritt leicht auf, wenn die Bäume während der Überwinterung zu viel Wasser bekommen oder wenn die Wurzeln aufgrund einer zu phosphatreichen Ernährung verbrannt werden. Letzteres gilt auch für Lorbeerbäume. Es ist wichtig, dass Wasser und Ernährung von einer sachkundigen Person koordiniert werden. Wenn *Phytophthora* auftritt, ist es am besten, schnell zu handeln. Befallene Pflanzen bleiben mindestens 10 bis 15 Jahre lang für diese Pilzinfektion anfällig. Vorbeugung bleibt also das Gebot der Stunde.

Stefan Vidts

Landschaftsarchitekt - Kunsthistoriker
alle Fotos Stefan Vidts

Anmerkungen

- 1 Gelbe Adern sind unter anderem ein Kennzeichen von *Phytophthora*, grüne Adern und gelbliche Blattmasse zwischen den Adern deuten auf Magnesium- und/oder Eisenmangel hin.
- 2 Page M.: Growing Citrus, How to grow citrus trees in containers, conservatories, and the open garden, Timber Press, Portland , Oregon , p. 83.
- 3 Hao, W. u.a.: Temporal Occurrence and Niche Preferences of *Phytophthora* spp. Causing Brown Rot of Citrus in the Central Valley of California. *Phytopathology*. 2018 Mar;108(3):384-391. doi: 10.1094/PHYTO-09-17-0315-R. Epub 2018 Jan 24. PMID: 29053435.
- 4 Page M.: p. 150.
- 5 Scheffler, J.: Über die Behandlung der Zitronen- und Orangenbäume. Von den Bemühungen um die Erhaltung und Pflege alter Zitrusbestände im 19. Jahrhundert, in: Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V. (Hg.): Orangeriekultur in Sachsen. Die Tradition der Pflanzenkultivierung (= Orangeriekultur Bd. 12), Berlin 2015, p. 138-151.
- 6 Scheffler J.: p.142.
- 7 https://www.myagrar.de/pub/media/MyAGRAR/documents/60170-01/Gebrauchsanweisung_Aliette%20WG_2021-01-29.pdf
- 8 <https://www.lallemandplantcare.com/de/germany/produkte/produktdetails/lalstop-contans-wg/>



PERSONALIA

Nachruf zum Gedenken an Dr. Harri Günther (1928-2023), den Begründer des Arbeitskreises Orangerien



Foto: Christel Köster

Wir nehmen Abschied von Dr. Harri Günther, dem langjährigen Gartendirektor in Potsdam-Sanssouci, der auch Gründer, Ideengeber und über schwierige Jahrzehnte hinweg Bewahrer und Förderer des Arbeitskreises Orangerien war. Er verstarb am 16. Juni 2023 in Potsdam im Alter von 94 Jahren nach einem langen, tätigen Leben im Dienste der historischen Gärten.

Seine Traueranzeige im Berliner Tagesspiegel ist mit einem Zitat überschrieben, welches Harri Günthers Selbstverständnis sehr genau beschreibt:

"Ein ruhiger Blick, eine stille Konsequenz, in jeder Jahreszeit, in jeder Stunde das ganz Gehörige zu tun, wird vielleicht von niemand mehr als vom Gärtner verlangt" (Johann Wolfgang von Goethe, Die Wahlverwandtschaften)

Der stille, analytische Blick, die daraus entwickelte Konsequenz und schließlich die Umsetzung in die Tat – es waren genau diese Schritte, die im März 1979 zum ersten Treffen von Orangeriegärtnerinnen und -gärtnern in Potsdam Sanssouci führten. Dahinter stand der Wunsch, den Orangeriebeständen in allen historischen Gärten der DDR mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Nach dem Krieg verbliebene Pflanzensammlungen sollten erhalten und neu aufgebaut werden. In einem Gespräch im Januar 2019 beschrieb mir Harri Günther die fatale Ausgangssituation: In Oranienbaum sei kurz zuvor ein historischer Pflanzenbestand vernichtet worden, weil gegen gärtnerischen Rat Orangeriepflanzen vor den Eiseiligen in den Garten

gebracht worden seien. In Großsedlitz diente die Orangerie als Werkstatt, im Weimarer Belvedere habe es keine Zitrus gegeben (wohl aber in einer dortigen städtischen Gärtnerei!), in Mosigkau glich der Pflanzenbestand einem „Sammelsurium“, in Pillnitz rettete ein engagierter Gärtner die Kamelie in einer Frostnacht mit 100 Kerzen. In Sanssouci selbst ruhte die Hoffnung auf dem jungen Gärtner Hartmut Hiller, der die spärlichen Reste der Orangeriesammlung in einer einzigen, schlecht zu belüftenden Orangeriehalle verbessern und neu aufbauen sollte. Eben jener junge Gärtner sprach bei Harri Günther vor mit der Idee eines Erfahrungsaustausches unter Orangeriegärtnern und fand ein offenes Ohr. Ein Jahrzehnt lang leitete Harri Günther selbst den Arbeitskreis, holte sich durch die Einbindung des „Kulturbundes der DDR“ organisatorische und politische Rückendeckung und baute so ein Netzwerk auf, das die Orangerieverantwortlichen fachlich stärkte und ihnen Impulse für die eigene Arbeit gab.

Harri Günthers berufliches Leben begann in Dessau, wo er nach dem Krieg eine Gärtnerlehre absolvierte, bevor er am Institut für Garten- und Landeskultur der Berliner Humboldt-Universität studierte und anschließend zu dem zukunftsweisenden Thema „Das Verhalten von Gehölzen unter großstädtischen Bedingungen“ promovierte. Es folgte eine Lehrtätigkeit zur „Geschichte der Gartenkunst“, bis er 1959 die seit dem Kriegsende verwaiste Stelle als Garten-direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci annahm, die auch die Leitung des Neuen Gartens und des Parks Babelsberg umfasste. Die Aufgaben waren vielfältig, finanzielle Mittel und Personal hingegen äußerst beschränkt. Dennoch gelangen ihm umfassende Wiederherstellungen, verbunden mit der Entwicklung vorbildlicher gartendenkmalpflegerischer Methodik. Unter vielen Projekten, deren Aufzählung hier den Rahmen sprengte, sei auf die Rekonstruktion der Sanssouci Terrassen (1978-82) mit dem Neuaufbau eines Orangeriebestandes (*Clethra arborea* und Lorbeer als Ersatz für die schwer zu beschaffenden *Citrus*), die Aufwertung der Umgebung der Römischen Bäder (1969 und folgende Jahre) oder die Wiedergewinnung der Gärten am Cecilienhof im Neuen Garten (1973-76) verwiesen. Nachdem er 1961 miterleben musste, wie Teile des Neuen Gartens und des Parks Babelsberg unter schweren Verwüstungen zur militärischen Sperrzone der innerdeutschen Grenze wurden, konnte er in seinen letzten Dienstjahren bis 1992 noch die



Wiedergewinnung des Parkcharakters in den ehemaligen Grenzgebieten des Neuen Gartens und Babels-bergs in Angriff nehmen.

Sein Engagement beschränkte Harri Günther indes nicht nur auf die Potsdamer Gärten, sondern er betreute neben unserem Arbeitskreis Orangerien auch zahlreiche andere fachliche Gremien, etwa als Leiter des zentralen Parkaktivs des Kulturbundes, den Fachausschuss Dendrologie und Gartenarchitektur im Kulturbund sowie den zentralen Fachausschuss Gartendenkmalpflege. Seine Erfahrungen und sein Wissen gab er auch in zahlreichen Büchern, Monografien und Zeitschriftenbeiträgen weiter. Hervorzuheben sind seine dendrologischen Publikationen, der große Katalog der Potsdamer Lennépläne (1984, zusammen mit Sibylle Harksen) oder die Herausgabe von Pücklers „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“ inklusive des Tafelwerks in einer aufwändigen bibliophilen Ausgabe. Die Herausgabe von Grundlagenwerken der Garten-

geschichte im Rahmen der „Bibliotheca Hortensis“ des Leipziger Editions-Verlages ist ein besonderer Verdienst, machte Günther damit doch die inspirierenden Quellen der Gartengeschichte allgemeinzugänglich.

Harry Günther war seit seiner Dessauer Lehrzeit den Gärten des Wörlitzer Gartenreiches besonders verbunden, dem Ort der diesjährigen Jahrestagung des Arbeitskreises. So hat es mich sehr berührt, als er sich nur wenige Tage vor seinem Tod explizit erkundigte: „Wie geht es denn den Wörlitzer Orangerien?“. Da war er wieder der ruhige Blick, das Interesse, welches historische Gärten immer so nötig brauchen.

Dr. Harri Günthers Blick auf die Orangerien wird uns fehlen.

Katrin Schröder,
Kustodin Gartendenkmalpflege,
Stiftung Preußische Schlösser und Gärten

Wir sagen Danke !

Die Entwicklung unserer Zitrusblätter ist mit Personen verbunden, die sich in besonderer Weise eingebracht haben. Dies sei hier Anlass genug für einen kleinen Rückblick in Dankbarkeit. Als ich im Herbst 2008 den Vorsitz des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland übernahm, kristallisierte sich bald der Wunsch nach einem Korrespondenzblatt für Wissenschaft und Praxis heraus. Das Projekt nahm im Lauf des Jahres 2009 Gestalt an. Das erste Exemplar der „Zitrusblätter“ kam dann im Sommer 2010 heraus, damals noch mit dem ehrgeizigen Ziel, jährlich bis zu drei Ausgaben herauszubringen. In der Praxis bewährte sich dann schnell das Modell mit halbjährlichen Ausgaben. Die Chefredaktion übernahm erfreulicherweise Dr. Claudia Gröschel. Sie prägte das Blatt für ein Jahrzehnt. Als sie sich im Herbst 2019 von der Chefredaktion verabschiedete, übernahm – zunächst vertretungsweise – der Vorsitzende diese Aufgabe. Schon mit der ersten Stunde wurde er dabei von Dr. Barbara Christ unterstützt, die sich der Gestaltung des Layouts widmete.

Barbara Christ war im Jahr 2014 in unseren Arbeitskreis eingetreten und engagierte sich gemeinsam mit ihrem Gatten Michael Christ. 2016 erschien ihr vielbeachteter Artikel über die Citrus Bizzarria. Insofern war es nicht verwunderlich, dass Barbara nun in bewundernswerter Weise in die Zitrusblätter einstieg. 2020 wurde sie offizielles Mitglied der Redaktion und 2021 zur „Chefin vom Dienst“ berufen. Barbara oblag damit nicht nur die Gestaltung des Blattes, sondern die gesamte logistische Abwicklung von der Acquisition bis zur Druckreife. Sie brachte sich mit Herzblut ein, was bis heute gut nachvollziehbar wird, wenn man die Entwicklung von ihrer ersten Ausgabe 20/2020 bis zur letzten 27/2023 verfolgt. Im Layout setzte sie völlig neue Maßstäbe, die für zukünftige Ausgaben eine Herausforderung sein werden.

Der Arbeitskreis Orangerien in Deutschland ist Barbara Christ für die geleistete ehrenamtliche Arbeit zu herzlichem Dank verbunden. Wir bedauern ihren gesundheitlich veranlassten Abschied aus der Redaktion und wünschen ihr nun den wohlverdienten Ruhestand. Wir würden uns aber auch freuen, sie bei guter Gesundheit möglichst oft in unserem Kreis wiederzusehen!

Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus
Im Namen des Vorstands und der Redaktion



Zitrus-Kulinarik: Zitrus-Chips

„Hesperides“ hatte bereits 1646 der italienische Botaniker Giovanni Baptista Ferrari die Zitrusfrüchte genannt und wie wir wissen, tat Volkamer es ihm nach. „Hesperidium“ ist dann für Linné die angemessene botanische Bezeichnung für eine fleischige Beerenfrucht mit einer festen, ledrigen Schale, auch Panzer- oder Endokarpbeere genannt. Endokarp bezeichnet hierbei die innere Schicht des Fruchtknotens, aus dem sich das Fruchtfleisch entwickelt.

Gerade bei den Zitrusfrüchten ist das Fruchtfleisch aber nicht alles. Meist ist es sehr saftig und aromatisch – die weit größere Fülle an Aromen entfaltet sich jedoch, wenn man seine Aufmerksamkeit auf beides richtet – auf Fruchtfleisch und Schale.

Hesperidien zeigen sich in ganz unterschiedlichen Größen, Farben und Formen. Außerdem lassen sich in allen drei typischen Merkmalen des Fruchtaufbaus unterscheiden. Die äußere Schicht, das Exokarp, ist unterschiedlich farbig und wird auch „Flavedo“ genannt. Es ist mit einem wachsartigen Überzug, der „Cuticula“, versehen. In ihr befinden sich die zahlreichen Drüsen mit den ätherischen, leicht flüchtigen Ölen.

Das Mesokarp darunter, „Albedo“ genannt, ist weiß und schwammig, kann dünn und fest oder weich sein, oder fast die gesamte Frucht einnehmen.

Den inneren Abschluss bildet das Endokarp als dünne Haut um die einzelnen Fruchtblätter. Das höchst unterschiedlich dick und saftig ausgebildete Innere ist in einzelne Abschnitte unterteilt. In diese wachsen Saftschläuche vom Endokarp hinein, füllen die Segmente vollständig aus und bilden das auch „Pulpa“ genannte Fruchtfleisch.

Bei den bereits lange bekannten Zitronatzitronen führten vermutlich die dicke, feste Albedo und das kaum vorhandene Fruchtfleisch zur frühen Einschätzung, dass es kaum genießbar und nur zur medizinischen Verwendung geeignet ist. Ihre Verarbeitung zu Zitronat war ein guter Weg, dem abzuweichen, und die haltbar gemachte Frucht ließ sich gut transportieren. So gehört Zitronat zu den Zitrusprodukten, die bereits um 1400 im transalpinen Handel auftauchen und neben frischen Zitrusfrüchten in zunehmendem Maße aus Spanien, Portugal oder Italien nach Norden eingeführt wurden.



Zitrus-Chips

- diverse Zitrusfrüchte mit festem Fruchtfleisch und wenig Albedo
- 200 ml Läuterzucker (200 ml Wasser + 200 g Zucker 1:1)

Die Früchte gut waschen. Danach die Früchte mit einer Aufschnittmaschine in 1 bis 2 mm dünne Scheiben aufschneiden. Darauf achten, dass man so dünn wie möglich schneidet, aber ganze Scheiben erhält.

Zur Herstellung von Läuterzucker erhitzt man zu gleichen Anteilen Wasser und Zucker. Das Ganze so lange rühren, bis der Zucker vollständig aufgelöst ist. Die Scheiben durch den warmen Läuterzucker ziehen und zum Abtropfen nebeneinander auf eine Silikonmatte oder Backpapier legen. Ein Abtropfgitter funktioniert auch.

Die Scheiben im Dörrgerät (Dehydrator) bei max. 60°C für 3 Stunden trocknen. Nach einiger Zeit die Scheiben vorsichtig lösen und wenden, da sie zum Ankleben neigen. Im Anschluss bei 50°C – 60°C für weitere 5 Stunden knusprig trocknen. Zwischendurch wieder den Zustand prüfen und wenn nötig erneut wenden.

Alternativ können die Scheiben auch im Backofen bei leicht offener Tür getrocknet werden. Hierbei ist darauf zu achten, dass man die Temperatur von 60°C nicht überschreitet, da sonst die Früchte braun werden. Die Scheiben sollten knusprig sein und einen leichten Bruch aufweisen.

Tipp: Sehr gut eignen sich Früchte mit wenig Albedo. Besonders aromatisch sind Limetten. In luftdichten Dosen können die Chips mehrere Wochen gelagert werden.



ORANGERIEN-CHRONIK



In dieser Rubrik der Zitrusblätter wird regelmäßig über die wichtigsten Aktivitäten in den Orangerie-Betrieben berichtet. Die nach einer guten Tradition unseres Arbeitskreises erstellten Jahresberichte bilden eine reiche Fundgrube zu Information und Erfahrungsaustausch über die neuesten Entwicklungen. Wer allerdings an näheren Details Interesse hat, der möge sich bitte direkt an den jeweiligen Orangerie-Betrieb wenden.

Die barocke Orangerie in Weikersheim bildet den repräsentativen Abschluss der Hauptachse des Schlossgartens. Durch die mittige Öffnung zwischen den beiden Gebäudeflügeln wird der Garten achsial mit der angrenzenden Landschaft verbunden. Die Orangerie entstand ab 1719 und erhielt zunächst nur ein abschlagbares Dach. Die zeitgleich angekauften Pflanzen und Orangeriebäume pflanzte man in den ersten Jahren innerhalb der Orangerie in den Boden. Als das

7 | Orangerie im Schlossgarten Weikersheim



Orangeriegebäude dreißig Jahre später ein festes Dach erhielt, präsentierte man den Pflanzenbestand im Sommer im Garten und überwinterte ihn mit Hilfe provisorischer Öfen in der Orangerie.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurde der Pflanzenbestand aufgegeben und das Orangeriegebäude verfiel. Bei der Umgestaltung des Gartens durch Matthäus Lebel Mitte des 19. Jahrhunderts wurde es als Ruine in den entstehenden Landschaftsgarten einbezogen.



In den 1990er Jahren gelang es der Verwaltung der „Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg“, die Orangerie wieder für die



Pflanzenüberwinterung in Nutzung zu nehmen. Dafür erhielt das Gebäude ein modernes Dach, Lüftungsvorrichtungen, neue Fenster mit kippbaren Oberlichtern und einen zusätzlichen, außen montierten Sonnenschutz an der Südseite. Der Boden der Orangerie ist betoniert. Beheizt wird der Raum mit einer üblichen Warmwasser-Heizkörperheizung, die aber nur bei dauerhaft starkem Frost in Betrieb genommen werden muss. Im östlichen Gebäudeflügel haben heute mehr als 50 Zitruspflanzen ihr Winterquartier, im westlichen sind Palmen, Kakteen, Agaven und die Fuchsiansammlung untergebracht.



Bei einer zwischen November und April stattfindenden Sonderführung „Der Duft des Südens – Die Orangerie im Winter“ berichtet Katja Bischoff, Gärtnermeisterin im Schlossgarten Weikersheim, anschaulich über die historische und aktuelle Orangeriekultur.

Claus Thurm

Fotos: C. Thurm und <https://www.schloss-weikersheim.de/erlebnis-schloss-garten/garten/anlage/orangerie>



Entdeckungen am Wegesrand

Es ist doch immer wieder überraschend, welche schöne und interessante Dinge man beim Reisen zufällig finden kann. Während unseres kurzen Herbsturlaubes quer durch Mittel- und Norddeutschland sind wir mehr oder minder zufällig auf teils wenig bekannte Orangerien gestoßen, auch eine Neuentdeckung für die Liste des Arbeitskreises war dabei.

Die erste Orangerie, bzw. die Reste davon, besichtigten wir im ehemaligen Schlossgarten des Barock-Schlusses Zerbst/Anhalt. Als Residenz der Fürsten von Anhalt-Zerbst hat die gesamte Anlage eine lange Geschichte, die mit der Zerstörung im Jahr 1945 endete. Nähere Informationen dazu findet man sehr gut auf der Seite www.schlöss-zerbst.de.

Parallel zur Hauptorangerie gab es noch eine weiteres kleines Orangerienhaus im Herzogingarten, von dem jedoch heute jede sichtbare Spur fehlt. Die beeindruckenden Reste der Hauptorangerie befinden sich nördlich des Schlosses als Abschluss des Gartens. (Abb. 1) Das Gebäude wurde von 1735 bis 1741 von Baumeister Schütze mit einer Gesamtlänge von 50 m und einer Tiefe von 10 m errichtet. Es bestand aus einem Mittelrisalit mit äußerlich üppiger Sandsteindekoration, der im Inneren mit Stuck und Deckenfresko reich verziert war, und geschwungenen Seitenflügeln. (Abb. 2 und 3) An deren Enden befand sich jeweils ein Ofen für die Rauchkanalheizung.

Zwar überstand das Orangeriegebäude die Bombenangriffe von 1945 recht gut, doch wurden in den Nachkriegsjahren sämtliche verbliebenen Dachziegel abgenommen, wodurch die Bausubstanz nachhaltig Schaden nahm. Im Frühjahr 1948 führte ein Brand zur völligen Zerstörung des Gebäudes. Später wurde dann die komplette Südfassade abgebrochen und die teilweise gut erhaltenen Schmuckelemente aus Sandstein vernichtet. Die wenigen noch vorhandene Reste lassen jedoch sehr gut die alten Strukturen erkennen.



Abb. 1: Erhaltene Reste der Orangerie Zerbst/Anhalt



Abb. 2: Orangerie (Foto um 1940); www.schlöss-zerbst.de



Abb. 3: Front nach Brand um 1950; www.schlöss-zerbst.de

Den nächsten wirklich unverhofften Fund machten wir im Ortsteil Eisbergen von Porta Westfalica, der zum ostwestfälischen Kreis Minden-Lübbecke in Nordrhein-Westfalen gehört. Auf der Weserstraße L780 fährt man am Rittergut Eisbergen direkt an der Rückseite der kleinen, noch fast im Originalzustand erhaltenen Orangerie entlang. Christoph Freiherr von Schellersheim, derzeitiger Besitzer des Rittergutes, empfing uns freundlich und offen. Obwohl er etwas in Eile war, nahm er sich die Zeit, uns über die Geschichte der Orangerie zu informieren. Sein Vorfahr Andreas von Schellersheim, preußischer Geheimrat und Stiftpflichthauptmann in Quedlinburg, kaufte 1747 das Rittergut Eisbergen, das ihm und seiner Gattin Benedikte Luise von Hammerstein als Alterssitz diente. Ihr einziger Sohn Friedemann Heinrich Christian Freiherr von Schellersheim erbaute von 1780 bis 1790 die Orangerie als Fachwerkbau mit 15 Fensterachsen und den Grundmaßen von 10 x 28 m. (Abb. 4)

Die Orangerie wurde seitdem durchgehend bis 1987 als Pflanzenhaus genutzt. In den Sommermonaten hat man darin auch immer wieder Feste gefeiert, wie zum Beispiel das jährliche Erntefest. Der Pflanzenbestand ist 1988 an die Herrenhäuser Gärten nach Hannover abgegeben worden.

Die Rauchkanalheizung ist in großen Teilen noch vorhanden (Abb. 5), ebenso wie farbig gefasste Konsolen an der Nordwand, deren Zweck sich an ihrem derzeitigen Ort nicht erschließt. (Abb. 6)

Das östlich gelegene Zugangstor wurde für die neue Nutzung als Gerätehaus und Lager verbreitert. (Abb. 7) In der gleichen Phase ist auch eine Trennwand eingezogen worden. Als die senkrechten Pfosten an der Südfassade stark verfault waren und die Konstruktion instabil zu werden drohte, wurden diese Wandteile im



Abb. 4: Die Orangerie des Rittergutes Eisbergen



Abb. 5: Der Rauchkanal



Abb. 6: Konsolen unter der Decke an der Nordwand



Abb. 7: Der Zugang zur Orangerie



unteren Drittel provisorisch massiv erneuert. In großen Teilen ist die Originalverglasung noch erhalten. Die westliche Wand befindet sich nicht mehr im Originalzustand, da sie nach einem Einsturz in Teilbereichen neu aufgemauert werden musste. Der Schornstein auf der westlichen Seite des Gebäudes ist nachträglich errichtet worden. Der östliche hingegen ist der Originalschornstein, der zur Kanalheizung gehört.

Der Fußboden war befestigt. Möglicherweise war es früher ein Lehmstampfboden, der durch fehlende Pflege und die Nutzung als Lagerraum stark gelitten hat. Trotz der offensichtlichen Schäden am Baukörper ist die Orangerie noch in einem relativ guten Erhaltungszustand. Ihre ursprüngliche Funktion ist nach wie vor an den erhaltenen Elementen sehr gut ablesbar.

Freiherr von Schellersheim bekräftigte seine Aussage, dass ihm sehr daran gelegen sei, das Gebäude als solches zu erhalten, auch wenn er im Augenblick kein Nutzungskonzept dafür hat.

Zum Abschied gab er uns den eindringlichen Rat nach Exten zu fahren. Dort wäre noch eine Orangerie, die durch den jetzigen Besitzer vor dem völligen Zerfall bewahrt wurde. Diesem Rat sind wir dankend gefolgt und wurden auf dem Rittergut Exten, einem Ortsteil von Rinteln, vom Besitzer Herrn Dietrich von Blomberg herzlich empfangen.

Die Orangerie des Rittergutes Exten ließ Dietrich Giesbert Freiherr von Wartenburg um 1810 im frühklassizistischen Stil mit Walmdach erreichen, nachdem er ein Jahr zuvor das Gut erworben hatte. Trotz eines Umbaus zum Wohnhaus ist ihre typische Orangerie-Bauform bis heute erhalten. Der rechteckige Baukörper von neun Achsen umfasst den Pflanzenraum und die rückseitige ehemalige Gärtnerwohnung und ist von den hohen Rundbogenfenstern sowie der mittleren Tür, die durch einen oktogonal vorspringenden Risalit betont wird, geprägt. (Abb. 8) Das Gebäude ist stattliche 40 m lang und 7 m hoch. Der bauzeitlich großzügig ausgebaute Trakt an der Nordseite diente bereits früher den Gärtnern als Wohnung. Der große Pflanzensaal ist in Mittelrisalit und Seitenflügel geteilt, im Inneren ist es heute ein einheitlicher Raum, dessen Boden wie früher mit Obernkirchner Sandstein ausgelegt ist.

Rechts und links schließen sich etwas zurückgesetzt kleinere, etwas tiefer liegende Häuser mit schräg gestellter Holz-Glas-Fassade an. Sie wurden bei der Sanierung neu errichtet. Die schräge Glasfassade ging ursprünglich bis auf das Fundament und stand daher etwas steiler. Das

fand Herr von Blomberg jedoch erst im Laufe des Wiederaufbaus heraus. Er hatte die stark verfallene Orangerie 1989 von Horst von Meien, dem Neffen des Bauherrn, gekauft. Da dieser mit der Erhaltung des Herrenhauses genug zu tun hatte, freute er sich, dass die Orangerie in den Jahren 1990 bis 1993 durch das private Engagement von Herrn von Blomberg mit Fördermitteln vom Land und der Stadt gerettet werden konnte.

Als 1983 der große Bestand an Orangen-, Myrten- und Zedernbäumen für 3.000 Mark an die Orangerie Herrenhausen verkauft wurde, begann der Niedergang des Gebäudes. Die Reste des Hauses wurden zuletzt noch als Pferdestall genutzt. (Abb. 9) Leider sind heute von der Originalsubstanz nur die Grundmauern und Teile des Fußbodens erhalten. Dem neuen Hausherrn war es aber wichtig, so viel wie möglich zu erhalten. So wurden die aufgefundenen alten Türschlösser restauriert und wieder verwendet. (Abb. 10) Fenster und Türen wurden nach den Befunden nachgebaut. Die Ofennischen sind noch vorhanden, die Öfen leider nicht mehr.

Herr von Blomberg hatte sich bewusst für die alte Orangerie entschieden, da es ihm ein Anliegen war dieses Stück Kulturgut zu erhalten. Obwohl er anfangs oft belächelt wurde, war es ihm wichtig, die Ruine wieder zu neuem Leben zu erwecken. Er ist auch gern bereit nach Voranmeldung Führungen in seiner Orangerie anzubieten.

Uns blieb von diesem Tag vor allem die beeindruckende Erkenntnis, wie einfach es erschien, diese Objekte besichtigen zu dürfen und gleichzeitig so viel über sie zu erfahren. Es bedurfte nur einer höflichen Frage und die Besitzer zeigten uns ohne Vorbehalte ihre Orangerien. Sie sind sich dabei sehr bewusst, was für besondere Gebäude sie haben. Ihr Wille, diese Orangerien zu erhalten und einer Nutzung zuzuführen war stark präsent. Das beflügelt unsere Hoffnung, noch viele weitere Entdeckungen dieser Art machen zu können.



Abb. 8: Die Orangerie von Exten



Abb. 9: Zustand der Orangerie um 1980



Abb. 10: Einzelne Details wurden im Original erhalten

Ralf Mainz, 2023

Fotos: R. Mainz, Dietrich v. Blomberg,
www.schloss-zerbst.de



VERANSTALTUNGSHINWEISE 2024

Weimar | Belvedere

„Kamelie und Skulptur“ Sonderausstellung im Langen Haus der Orangerie Belvedere

Ausstellung zeitgenössischer Kunst im Zusammenspiel mit der Pflanzensammlung Belvedere
02. bis 24.03.2024

Pflanzenbörse am Schloss Belvedere

02.06.2024

Potsdam | Park Sanssouci, Orangerieschloss

Hinaus ins Freie- Festliche Ausfahrt der Orangerie

Das Ausfahren der Orangeriepflanzen in den Park Sanssouci ist seit über 200 Jahren ein großes Ereignis: Mehr als 1.000 Kübelpflanzen müssen alljährlich Ende Mai aus den Überwinterungshallen des Orangerieschlusses in den Park gebracht werden. Spezielle Hebe- und Transporttechniken erleichtern den Gärtner:innen – damals wie heute – das Hantieren mit den gewaltigen, oft zentnerschweren Kübeln. Die Orangeriegärtner:innen lassen sich an diesem Sonntag über die Schultern schauen, führen Techniken und Geräte vor und geben Einblick in das historische Gärtnerhandwerk. Führungen informieren über die Geschichte und Funktionsweise der historischen Pflanzenhallen; Gartenfachleute der Stiftung geben Tipps und Anregungen zur Pflege von Orangeriekulturen.

12.05.2024 | 13-17 Uhr | Orangerieschloss Sanssouci, An der Orangerie 3-5, 14469 Potsdam

Wien | Schlosspark Schönbrunn

Kennst Du das Land, wo die Zitronen blühen - Die Zitrusammlung in Schönbrunn

Im Frühjahr ist der Feldgarten im Schlosspark Schönbrunn der am intensivsten duftende Ort in Wien. 500 Zitrusbäume stehen in voller Blüte und betören die Sinne. Bei einem Glas Sekt in der Hofgärtnerbibliothek führen wir Sie in die lange Geschichte der Schönbrunner Zitrusammlung ein und spazieren dann zu den Glashäusern im öffentlich nicht zugänglichen Feldgarten, in denen die Zitruspflanzen überwintert werden.

18. 04. 2024 | 17:00 bis 19:30 Uhr | 25,- € pro Person inkl. Sektempfang und Zitrusverkostung

Treffpunkt: Schlosspark Schönbrunn, Eingang Meidlinger Tor, Wien 12 | Festes Schuhwerk und warme Kleidung!

22. Wiener Zitrustage

Tonscherben oder Holzkübel? Porzellanvase oder Metallgefäß? Oder ein günstiger Plastiktopf? Nicht erst mit dem Bau der Orangeriegebäude ab dem 16. Jahrhundert mussten Zitrus- und andere mediterrane Pflanzen in Gefäßen kultiviert werden. Die Sonderausstellung der 22. Wiener Zitrustage widmet sich unter dem Titel „Geschirre für welsche Pflanzen“ dem umfangreichen Thema der Gefäße, in denen Pflanzen einst und heute kultiviert werden. Die HBLFA für Gartenbau und Österreichische Bundesgärten sowie die Österreichische Gartenbau-Gesellschaft präsentieren einen großen Teil der Schönbrunner Zitrusammlung, stellen besondere Exemplare vor, erzählen Ihnen ihre (Lebens-)Geschichte und wie sie kultiviert werden. Besonderes Augenmerk wird auf die Vielfalt historischer Sorten gelegt.

17. – 20. 05. 2024 | tgl. 10:00 – 18:00 Uhr | 8,- € pro Person, Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren frei

Treffpunkt: Orangerie, Schlosspark Schönbrunn, Eingang von der Schönbrunner Schloßstraße



Sammeln ohne Grenzen - Die Alte Dame von Schönbrunn und der Hunger nach exotischen Pflanzen

In den Glashäusern der Botanischen Sammlungen im Schlosspark Schönbrunn wird seit 225 Jahren eine außergewöhnliche Pflanze kultiviert. Ihr Alter wird auf etwa 400-600 Jahre geschätzt. Sie ist vermutlich die älteste lebende Topfpflanze der Erde. Diese Pflanze überzeugt weder durch Schönheit oder Größe noch durch außergewöhnliche Blüten oder genießbare Früchte. Mit dieser Pflanze sind jedoch zahlreiche Geschichten verbunden. Diese handeln von mutigen Hofgärtnern, Entdeckungslust, Forscherdrang und einer Weltausstellung, aber auch von Kriegen, Kolonialismus und dem Umgang mit der Natur.

Ausstellung im Großen Palmenhaus im Schlosspark Schönbrunn

05. 07. - 11. 08. 2024 | tgl. 10:00 bis 18:00 Uhr | Kassaschluss um 17:30 Uhr | Eintritt 8 €, ermäßigt 6 €

Die Goldenen Äpfel des Kaisers - Die Zitrusammlung in Schönbrunn

Wenn im Winter die Saison in unseren Gartenanlagen beendet ist, beginnt die arbeitsintensivste Zeit in der Zitrusammlung. Die Bäume hängen voller Früchte, werden geerntet, geschnitten und umgekübelt. Bei einem Glas Sekt in der Hofgärtnerbibliothek führen wir Sie in die lange Geschichte der Schönbrunner Zitrusammlung ein und spazieren dann zu den Glashäusern im öffentlich nicht zugänglichen Feldgarten, in denen die Zitruspflanzen überwintert werden und geben Ihnen einen Einblick in unsere täglichen gärtnerischen Arbeiten.

30. 11. 2024 | 17:00 bis 19:30 Uhr | 25,- € pro Person inkl. Sektempfang und Zitrusverkostung

Treffpunkt: Schlosspark Schönbrunn, Eingang Meidlinger Tor, Wien 12 | Festes Schuhwerk und warme Kleidung!





Wien

2nd International Congress of Historical Botanical Gardens

Vom 29.–31. Juli 2024 wird der 2. Internationale Kongress Historischer Botanischer Gärten in Wien stattfinden.

Als Veranstalter planen die Österreichischen Bundesgärten in Zusammenarbeit mit dem Botanischen Garten der Universität Wien, dem Naturhistorischen Museum Wien und der International Association of Historical Botanical Gardens (IABG) gemeinsam mit Norbert Totschnig, dem österreichischen Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft die Fortsetzung dieses erstmals 2021 in Lissabon stattgefundenen Kongresses.

Die ursprüngliche Idee, die Themen und Bedeutung Botanischer Gärten einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln, ihre Geschichte sowie ihren Wert hervorzuheben und ein gemeinsames Netzwerk aufzubauen, wird 2024 in Wien fortgeführt. Die zweite Veranstaltung wird den Schwerpunkt auf die Erhaltung von Pflanzen und Gärten erweitern. Wie können wir historische Botanische Gärten und ihr Erbe vor den großen Bedrohungen unserer Zeit wie Ressourcenmangel, Klimawandel, Krieg und Konflikten aller Art schützen? Was können wir aus der Vergangenheit lernen?

Seit mehr als 450 Jahren werden in Wien Pflanzen gesammelt, kultiviert, untersucht und ausgestellt. Diese lange und kontinuierliche Tradition macht Wien zu einem der wichtigsten Standorte für aktuelle und historische Pflanzenforschung und -erhaltung. Auf dieser Tradition aufbauend und um Strategien für die Zukunft zu entwickeln, freuen wir uns, Sie zum 2. Internationalen Kongress Historischer Botanischer Gärten in Wien begrüßen zu dürfen!

<https://www.historicalbotanicalgardens.com/>

Neuzelle | Klostergarten, Orangerie

Geschmack der Citrus

Erleben Sie eine kulinarische Reise durch die vielfältige Welt der Zitrusfrüchte. Ihre Sinne erfahren dabei Geruchs- und Geschmacksnuancen, die Sie bisher noch nicht kannten.

Darüber hinaus zeigen wir Ihnen Früchte, die es so im Handel nicht zu kaufen gibt und erklären Ihnen einige Nutzungs- und Verwendungsmöglichkeiten.

26.05.2024 | 14:00 Uhr (Einlass: 13:45 Uhr) | maximal 35 Teilnehmer

Pomeranzen im Winterschlaf

Im Rahmen dieser Sonderführung bieten wir Ihnen die Möglichkeit die Orangerie des Klostergartens zu besichtigen, während die mehr als 120 Zitrusbäumchen ihren Winterschlaf halten. Ihnen wird die Geschichte des Gebäudes näher gebracht und Sie bekommen praktische Tipps und Anleitung zur Kultur der Zitruspflanzen. Dabei wird schnell klar, welche Faszination früher wie heute von den „goldenen Äpfeln“ ausgeht.

24.11.2024 | 14:00 Uhr (Einlass: 13:45 Uhr) | maximal 35 Teilnehmer

Weikersheim | Orangerie im Schlossgarten

Der Duft des Südens – Die Orangerie im Winter

Die einzigartige doppelflügelige Orangerie im Schlossgarten Weikersheim besteht seit 1723. Die Führung gibt einen Einblick in die Geschichte der Orangerie und ihrer architektonischen und ikonographischen Besonderheiten. Es wird die dabei auch Bedeutung der Zitrus in der barocken Gartenkultur und ihre besonderen Ansprüche erläutert.

10. 03. 2024 | 14:30 Uhr und 15. 12. 2024 | 14:30 Uhr | maximal 25 Personen | Anmeldung erforderlich

Besucherinfo Schloss Weikersheim | Tel.: +49(0)7934 99295 – 0 | info@schloss-weikersheim.de

Zusätzliche Termine für Gruppen können vereinbart werden.

Heidenau | Barockgarten Großsedlitz

10. Sächsische Zitrustage

Alles Zitrus oder was? Zitruskultivierung, Zitrusvielfalt ist das Thema unserer diesjährigen Ausstellung, und somit der ungeheure Reichtum an Arten, Sorten, Hybriden der Zitrus. Wir laden dazu ein, mit uns die Zitrusfamilie und die Herausforderungen der Orangeriekultur kennenzulernen. Zu den 10. Sächsischen Zitrustagen sowie dem 100-jährigen Bestehen der Stadt Heidenau werden 10 x 10 Früchte, Daten, Fakten in den Blick genommen, dabei die 550 Jahre, seit denen die Zitruskultivierung auf sächsischem Territorium nachzuweisen ist, eine enorme Kontinuität der Pflanzenkultivierung.

25. 05. 2024 - 26. 05. 2024 | 10:00 - 18:00 Uhr | 10,- € | ermäßigt 8,- € | Kind: 3,00 €

Die Veranstaltung findet in beiden Orangerien statt. | Schlösserlandkarten und

Saisonkarten gelten an beiden Tagen nicht.



43. Jahrestagung | Appeldoorn, NL / Het Loo | 12.-14.09.2024

Orangeriekultur in den Niederlanden und Belgien

Zitrussammlungen und ihre Pflege in Het Loo, Roosendaal, Middachten und Twickel



Bozen

Sonderausstellung - Zitrusfrüchte in Bozen

Beim Wort Agrumen denken wir an köstliche Früchte, duftende Blüten und faszinierende Pflanzen, die wir kaum mit unserem Land und unserer Tradition in Verbindung bringen würden.

Von den wenigen Daten aus den Wirtschaftsberichten des 19. Jahrhunderts der Handelskammer Bozen und einer Handvoll mündlicher Überlieferungen ausgehend bietet die Ausstellung Einblick in einen kaum bekannten, aber sehr faszinierenden Bereich der Vergangenheit der Landeshauptstadt. Sie berichtet unter anderem von Kaufleuten, die auf den Bozner Jahrmärkten ihre Ladungen an Zitrusfrüchten für die reichen Städte in Nordeuropa anboten, und von köstlichen Süßspeisen und Marmeladen, die mit Zitronensaft und -schalen zubereitet wurden.

Die Ausstellung taucht uns in die längst vergessene Atmosphäre der Stadt Bozen mit ihren vielen Gärten ein, in denen nach dem Vorbild der Limonaie am Gardasee Gewächshäuser auf- und abgebaut wurden, um die kostbaren Zitrusfrüchte zu züchten und sich das ganze Jahr an der üppigen Natur zu erfreuen.

Mit Dokumenten und historischen Objekten, Kunstwerken, Alltagsgegenständen und zeitgenössischen Designerstücken, Leihgaben aus privaten und öffentlichen Sammlungen aus dem In- und Ausland, vertieft die Ausstellung verschiedene Aspekte der Architektur, Wirtschaft, Produktion und Verarbeitung der Zitrusfrüchte in den letzten Jahrhunderten und lässt uns so den zeitlosen Zauber dieser Früchte spüren.

23.11.2023 – 28.09.2024 | Mo. bis Sa. 10:00-12.30 Uhr, Do. 10:00-13:00 Uhr und 14:00-16:00 Uhr

Sonn- und Feiertagen geschlossen | Merkantilmuseum, Silbergasse 6/Lauben 39 - 39100 Bozen

7,00 € pro Pers., Schüler und Studenten 2,00 €, Senioren ab 65 4,00 €, Kinder unter 6 Jahre frei

AKTUELLE VERÖFFENTLICHUNGEN UNSERER MITGLIEDER

Schäfer, Anne; Niemann, Alexander: "Liebster Herr College". Fürst Pückler, seine Gärtner und die Entstehung des Branitzer Parks (= Edition Branitz Bd. 17), Berlin 2023, ISBN 978-3-95410-291-4.

Darin: Schäfer, Anne: Parkarbeiten 1846-1850. Gewächshäuser, S. 388-543.

Stiftsarchiv St.Gallen, Peter Erhart (Hg.): vvaldo – Die Orangerie im fürstlichen Hofgarten (vvaldo – additamenta III), Lindenberg 2023, ISBN 978-3-95976-455-1.

Darin u. a.: Schrott, Georg: Die Orangerien der Fürstabtei Sankt Gallen und ihr kultureller Kontext, S. 52–69.

Impressum

ZITRUSBLÄTTER No. 28
März 2024

Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V.

Friedrichstraße 6b
D - 99867 Gotha

www.orangeriekultur.de
info@orangeriekultur.de

Vorsitzender:

Prof. Dr. Helmut Eberhard Paulus
2. Vorsitzender: Frithjof Pitzschel

ISSN 2699-8831

Redaktion:

Prof. Dr. Helmut Eberhard Paulus, Katrin
Schröder, Dr. Simone Balsam, Jens Scheffler

Layout und Chef vom Dienst: Ralf Mainz
redaktion-zb@orangeriekultur.de

Nächster Erscheinungstermin: März 2025
Redaktionsschluss: 31. Januar 2024

Die Redaktion ist für Anregungen und Kritik dankbar. Alle Mitglieder sind herzlich dazu eingeladen, Informationen zu Veranstaltungen, Publikationen oder kurze Artikel über Orangeriegebäude, Pflanzensammlungen, die Arbeit in der Orangerie oder über andere interessante Themen aus dem Gebiet der Orangerien als Manuskript für die nächste Ausgaben der ZITRUSBLÄTTER einzureichen. Bitte senden Sie die Texte mit separaten Bilddateien an die Redaktion der Zitrusblätter.